

Hobby und Berufung

Jemand kann alles sehr genau nehmen, ohne auch nur in den Verdacht zu kommen, ein Pedant zu sein. Kolja ist so ein Mensch. Eigentlich heißt er Nikolai Mitschenko, stammt aus dem Kiewer Gebiet und studiert an der Karl-Marx-Universität Germanistik.

Schon immer waren Bücher sein großes Hobby. Die Werke der deutschen Literatur weckten sein besonderes Interesse. Und da es immer alles sehr genau nimmt, auch sein Hobby, blühen für ihn die besten Übersetzungen - eben früher nur Übersetzungen, Kolja wollte seine Bücher im Original lesen. So ist es logisch, daß der Dreher Kolja vor drei Jahren in Kiew ein Germanistikstudium begann.

Noch heute ist der sonst fast zu bescheidene Kolja darauf stolz, daß er nach einem Jahr als einer der Besten zum Studium delegiert wurde. Aber immer fällt er seine Delegation als eine große Verpflichtung auf. Denn er studiert ja nicht, um seine geliebten Bücher im stillen Kämmerlein in deutscher Sprache lesen zu können. Kolja möchte einmal seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Literaturkritik anwenden. Und seine Partei, die KPdSU, hat in ihrem Beschluß zur Entwicklung der Literaturkritik große Aufgaben gestellt. Kolja versteht darunter die Verpflichtung so zu studieren, daß er der sowjetischen Literaturwissenschaft und damit den Millionen Bücherwürmern später durch fundierte, tiefgründige Arbeit nützen kann. Also lernt Kolja unsere Sprache, und zwar sehr genau, mit allen Schattierungen und Nuancen. Ständig jagt er diesen Sprachbesonderheiten hinterher, blickt aufmerksam zu, sucht den treffendsten Ausdruck. Der Sprachzauberer Strindberg ist nicht zufällig einer seiner Lieblingen. Der Sprachzauberer Strindberg ist nicht zufällig einer seiner Lieblingen. Der Sprachzauberer Strindberg ist nicht zufällig einer seiner Lieblingen. Der Sprachzauberer Strindberg ist nicht zufällig einer seiner Lieblingen.

Als stellvertretender Sekretär der Organisation des Leninischen Komsoz in Leipzig hat er außerdem noch alle Hände voll zu tun. Viele der 186 Komsozler aus 21 Gruppen wenden sich mit persönlichen Problemen an den 26jährigen Genossen. Als Laborant, Soldat und Dreher hat er sich einen festen Klassenstandpunkt erarbeitet, Lebenserfahrungen gesammelt.

Nein, ein Pedant ist Kolja wirklich nicht, aber ein Mensch, der seinen wichtigsten gesellschaftlichen Auftrag, das Studium an unserer Universität, sehr ernst nimmt. Übrigens war Kolja vor seinem Studium nicht schlechthin Dreher, sondern Präzisionsdreher.

Wolfgang Sackert



SOWJETISCHE STUDENTEN und Studenten der Karl-Marx-Universität bei gemeinsamer Arbeit während des Studentensommers 1972 in Leningrad.



NACH GETÄNER ARBEIT besichtigen die Studenten der Karl-Marx-Universität die Sehenswürdigkeiten von Leningrad.

614 ausländische Jugendliche aus 60 Ländern studieren in diesem Studienjahr an unserer Universität. Schon diese Zahl spricht für sich - für den guten Ruf der Karl-Marx-Universität in aller Welt. Doch es ist nur ein Beispiel von vielen.

Karl-Marx-Universität international - das sind nicht nur international anerkannte Forschungsergebnisse, Gastvorlesungen unserer Dozenten im Ausland oder ausländischer Gäste an unserer Universität, das sind auch nicht allein Partnerbeziehungen der staatlichen Leitung. Besonders vielfältige freundschaftliche Verbindungen hat die Freie Deutsche Jugend zu den Jugendorganisationen an den Partneruniversitäten geknüpft. Sie reichen vom vertraglichen Brigadeaustausch über Delegationsbesuche bis hin zum Briefwechsel und zu persönlichen freundschaftlichen Beziehungen, die auch nach dem Studium fortbestehen.

Seit 1965 hat die FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität Freundschaftsverträge mit den Komsozorganisationen der Universitäten Leningrad und Kiew. Bald darauf folgten Verträge über einen jährlichen Brigadenaustausch mit der Moskauer und der Lekturskaren Universität. Im Januar 1973 wurden direkte Kontakte zur studentischen Jugend der Universität Omsk in der CSSR und zu den Jugendlichen der polnischen Partneruniversität in Wrocław aufgenommen.

Besonders vielfältig und inhaltlich reich sind die Freundschaftsverträge der einzelnen Grundorganisationen zu den Jugendorganisationen der Partnerfakultäten.

Von der Sektion Kulturwissenschaften/Germanistik arbeiten zum Beispiel jährlich etwa 35 FDJ-Studenten als Mentoren in Krakow zur Betreuung der dortigen Germanistikstudenten. Neben dem wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch beraten Funktionäre der Jugendverbände über Leitungs- und Organisationsprobleme. Mit der Kunst- und Musikwissenschaftlichen Fakultät der Universität Omsk tauscht die FDJ-Grundorganisation Kulturwissenschaften/Germanistik auch Kulturgruppen aus.

Unser Lied die Ländergrenzen überfliegt

Über die Zusammenarbeit der FDJ der Karl-Marx-Universität mit den Jugendorganisationen der Partneruniversitäten

Die FDJ-Grundorganisation „Friedrich Wolf“ des Bereiches Medizin pflegt Freundschaft mit den Ju-



gendverbänden der medizinischen Fakultäten aller Partneruniversitäten. Zu den diesjährigen Studententagen haben die FDJler des Be-

reiches Medizin wie jedes Jahr, Studenten der Partneruniversitäten eingeladen. Einige der Abgesandten werden die wissenschaftliche Studentenkonferenz zum Thema „Ideologische Probleme der Entwicklung der medizinischen Wissenschaften“ mit eigenen Diskussionsbeiträgen besuchern.

Und umgekehrt waren auch schon die besten Medizinstudenten aus Leipzig zu wissenschaftlichen Studentenkonferenzen der Partneruniversitäten und verdienten sich mit ihren Vorträgen erste internationale Lorbeeren.

Über solche Freundschaftsbeziehungen entstanden enge briefliche Kontakte. Das 3. Studienjahr zum Beispiel führt eine rege Korrespondenz mit sowjetischen Komsozler. So bleiben freundschaftliche Beziehungen nicht nur auf der Leitungsebene beschränkt, sondern immer mehr FDJ-Mitglieder helfen mit, die Freundschaftsverträge so lebendig wie möglich zu gestalten.

Nur wenige Glückliche erhalten die begehrte jährliche Fahrkarte zum internationalen Studentensommer. Die Auswahl erfolgt nach strengen Maßstäben. Kein Wunder,

die Mädchen und Jungen sollen unsere Universität würdig vertreten und auch in den Lagern stets offene Augen und Ohren haben für die Erfahrungen der befreundeten Jugendorganisationen der Sowjetunion, der CSSR, Polens, Ungarns und Bulgariens.

Bernard Gembolis, Student im 3. Studienjahr an der Sektion Wirtschaftswissenschaften, war bereits zweimal als Leiter der FDJ-Brigade der Karl-Marx-Universität in der UdSSR. Vor 2 Jahren half er mit seinen Freunden beim Bau eines Werkes für Rundfunkgeräte in Vyborg. Im letzten Sommer hatte er die Verantwortung für 40 Mann bei Bauarbeiten an einem Leningrader Wasserwerk und bei Betonierarbeiten an einem neuen Technologischen Institut in Leningrad. Nach vier Wochen gemeinschaftlicher Arbeit haben sich die FDJ-Mitglieder zusammen mit den sowjetischen und bulgarischen Komsozler und mit Jugendlichen aus Polen und Ungarn in Riga und Moskau erholt. Die zukünftigen Lehrer, Ärzte, Wissenschaftler hatten sich nach harter Arbeit diese Ruhepause verdient und fanden so Zeit, sich über die Arbeit ihrer Jugendverbände, über das Leben in den Studentenwohnheimen, über Studienprobleme auszutauschen.

Gemeinsame Kulturveranstaltungen und Sportwettkämpfe - noch heute sind unsere Delegierten stolz darauf, daß ihre Mannschaft in Vyborg 1971 Fußballmeister geworden ist - festigen die Freundschaft zwischen den Studentenbrigaden und auch innerhalb der eigenen Brigade. Auch jetzt, fast ein Jahr nach dem letzten internationalen Lager, treffen sich die ehemaligen Brigademitglieder bisweilen. Einen Anlaß gibt es oft. Vor einigen Wochen erst war die bulgarische Komsozlerin Plamena - eine Leningrader Bekanntheit - in Leipzig zu Gast.

Der Sommer 1973 die Freizeitspiele in der Weltfestspielstadt Berlin und die Vorbereitungen auf das Festival während der FDJ-Studententage bieten zahlreiche Möglichkeiten alle Freundschaften aufzufrischen, neu zu knüpfen, Erfahrungen miteinander auszutauschen und voneinander zu lernen.

Regina Mäuser

Internationale Hochschul-Nachrichten

Sowjetischer Chefredakteur am Karl-Sudhoff-Institut

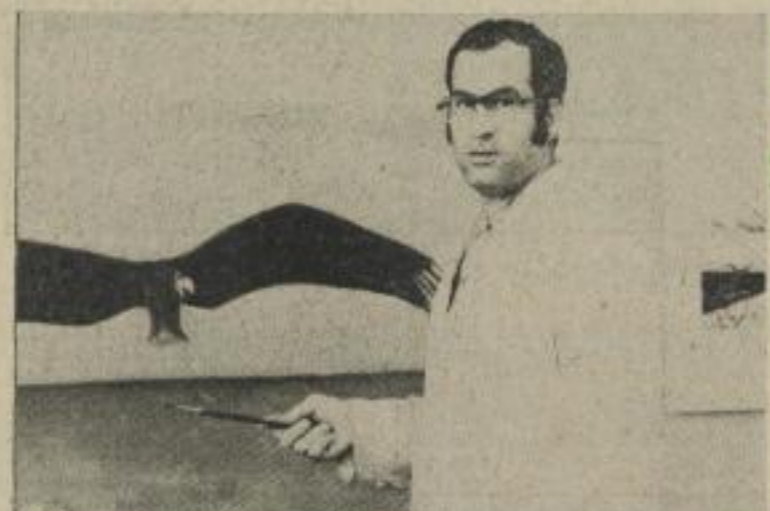
(UZ) Diese Tage weilt Dr. S. Plotkin, Chefredakteur der sowjetischen Zeitschrift „Fragen der Geschichte der Naturwissenschaften und Technik“ am Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften unserer Universität. Mit Prof. Dr. H. Wulffing vom Karl-Sudhoff-Institut, dem Mitverleger der „Schriftenreihe für Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin“ (NTM) wurde eine langfristige umfassende Zusammenarbeit zwischen den beiden Schwesterzeitschriften vereinbart, die den Austausch von wissenschaftshistorischen Originalbeiträgen, Rezensionen und Resümées umfassen wird.

Bulgarische Spezialgeräte als Helfer bei Examen

Sofia (ADN-Korr.) Eine Reihe von speziellen Prüfungsgeräten ist in der Volksrepublik Bulgarien entwickelt und im Hochschulbetrieb eingesetzt worden. Die Studenten haben den Einsatz dieser Technik bei Leistungskontrollen nach anfänglichen Bedenken voll akzeptiert, da solche „Prüfmaschinen“ jede subjektive Wertung ausschließen. Für die Dozenten bedeuten sie Zeitgewinn, da viele Routinekontrollen schneller erledigt werden. So ermöglicht das von einem Jugendkollektiv am Lehrstuhl für elektronische Rechenmaschinen der Lenin-Hochschule für Maschinenbau und Elektrotechnik entwickelte Gerät UAK-I u. a. die Antworten von 32 Studenten gleichzeitig zu kontrollieren und zu werten.

Die Besten an die Hochschulen

Sofia (ADN-Korr.) Um eine bessere Auswahl der Studienbewerber an den Hochschulen zu gewährleisten, hat das bulgarische Komitee für Wissenschaft, technischen Fortschritt und Hochschulwesen einige Veränderungen der Zulassungsvorgänge vorgenommen. So dürfen Bewerbungen zum Studium künftig nur an einer Hochschule erfolgen. Studienbewerber, die bereits im vorangegangenen Jahr das Abitur gemacht haben, müssen nachweisen, daß sie mindestens acht Monate praktisch gearbeitet haben. Jeder Bewerber muß zwei Prüfungen ablegen - eine im Spezialfach und eine in Allgemeinbildung und politischen Kenntnissen. Außerdem werden mit Beginn des neuen Studienjahres an den Hochschulen vorbereitende Lehrgänge eingerichtet, zu denen Arbeiter und Bauern von den Betrieben bzw. LPG delegiert werden.



DAHAR ZIDANY, der arabische Kommunist und jetzige Student, vor einem seiner Werke (Foto oben). - EIN GEMÄLDE von Dahar (Foto unten), das im nebenstehenden Beitrag beschrieben wird.

Dahar Zidany - ein arabischer Kommunist - seine Waffen: Pinsel und Farben

Aus Dahars Leben erzählt sein syrischer Kommilitone Abdulatif Al Mikdad

Einer von uns ist der israelische Student und Kommunist Dahar Zidany. Vor fünf Jahren begann er sein Studium am Herderinstitut der Karl-Marx-Universität.

Leicht hatte er es schon als Araber in Israel nicht, als arabischer Kommunist war alles noch viel schwerer.

Die ersten Hindernisse stellten sich ihm bereits als Kind in den Weg. In den Schulen für die arabischen Kinder wurde nach völlig unzureichenden Lehrplänen unterrichtet. Lehrer durfte nur sein, wer sich mit der imperialistischen Politik der israelischen Führung identifizierte. Die Neigungen und Talente der Kinder der arabischen Minderheit werden nicht gefördert. Dahars Zeichentalent wäre in der Schule sicher verkümmert, wenn er nicht den Ehrgeiz gehabt hätte, Maler zu werden. Später, im kommunistischen Jugendverband und in der Partei, hatte Dahar die Möglichkeit, seine künstlerischen Begabungen zu entfalten. Er erhielt vom Jugendverband und der Kommunistischen Partei Israels viele Aufträge, Plakate für Demonstrationen zu malen und Zeichnungen für die Presse der Partei anzufertigen. „Es hat mich damals, ich war vielleicht 15 Jahre alt, sehr stolz und glücklich gemacht, als ich bei einer Mai-Demonstration der fortschrittlichen Kräfte zum ersten Mal Plakate von mir in den Händen der Genossen sah“, sagte mir Dahar heute dazu.

Seine politischen Interessen sind schon sehr zeitig erwacht. Wie alle fortschrittlichen Menschen fragte der 12jährige Dahar Zidany, warum sich Israel an der Aggression gegen Ägypten 1956 im Suezkrieg beteiligt hatte. Und Dahar fand den Weg zum kommunistischen Jugendverband, der ersten Station seiner politischen Entwicklung, die dahin führte, daß er seit 1964 Mitglied der Kommunistischen Partei Israels ist. Dahar hat damit seine Entschlossenheit gezeigt, am politischen Kampf immer mitzuwirken. Das brachte ihm mehrere Verhaftungen ein, schon als Mitglied des Jugendverbandes. Oft geschah das vor dem 1. Mai, weil die israelische Regierung seine Plakate fürchtete. Seine starken Waffen waren Pinsel und Farben, und die Regierung glaubte, durch die Verhaftung seine Kampfkraft mindern zu können.

Es hat mich tief berührt, mit welchen Schwierigkeiten Dahar täglich kämpfen mußte. Er durfte zum Beispiel seine Stadt nicht ohne polizeiliche Genehmigung verlassen. Wenn er verreisen wollte, wenn er einen Genossen, Freund oder Verwandten in einer anderen Stadt besuchen wollte, all das war für ihn verboten. Man kann sich solche Verhältnisse sehr schwer vorstellen. Es muß furchtbar sein, ein Fremder in der eigenen Heimat zu sein.

Um zu seiner Arbeitsstelle zu gelangen, mußte er in einen anderen Ort fahren. Das machte er jeden

Tag - und zwar ohne polizeiliche Erlaubnis. Dabei mußte er immer einen Kontrollpunkt der Polizei passieren. Das konnte ihm nur gelingen, weil er vor der Kontrollstelle das Auto vorließ, einige Kilometer Umweg durch den Wald machte und hinter der Kontrolle wieder in ein Auto zusteig.

Dahar spricht immer mit Empörung über die Verhältnisse in seiner Heimat. Er bleibt aber Optimist, er ließ sich von all den Schwierigkeiten nicht unterkriegen, weil er überzeugt ist, daß sein Kampf notwendig und gerecht ist und eines Tages siegreich sein wird. Diese Haltung von Dahar spiegelt sich auch in seiner künstlerischen Arbeit wider. Doris Zickler, eine seiner Kommilitonen, erzählt ein bißchen über ihn: „Ich schätze Dahar sehr. Er ist eigentlich der einzige in unserer Klasse, der sich mit politischen Themen beschäftigt. Und er versucht auch, die anderen in dieser Hinsicht zu beeinflussen. Für ihn ist der Inhalt eines Bildes das Wichtigste. Er lehnt es ab, wie viele andere Kunst nur um der Kunst willen zu machen. Unsere Professoren sind wohl sehr zufrieden mit ihm, denn er wird uns anderen oft als Vorbild gezeigt. Und trotzdem ist er ein sehr bescheidener und freundlicher Mensch, eben ein Kumpel.“

Ich habe Dahar neulich in seinem Atelier besucht. Seine Bilder

haben mich sehr beeindruckt. Besonders zwei von ihnen sind mir aufgefallen. Eins zeigt auf der einen Hälfte arabisches Territorium, dargestellt durch typisch arabische Architektur. Auf der anderen Seite sieht man Golda Meir, die nach auf einem sich aufrühmenden Pferd sitzt, dessen Anatomie nicht in Ordnung ist: der Kopf ist im Verhältnis zu seinem kräftigen Körper extrem klein, die Beine sind viel zu kurz. Das Pferd stellt jene Israelis dar, die aggressiv, körperlich stark, aber geistig unentwickelt sind. Der Kopf von Golda Meir ist ein Totenkopf. In der einen Hand hält sie einen Speer, den sie gegen eine Friedenstaube richtet, die auf einem sehr alten Baum auf dem arabischen Territorium sitzt. In der anderen Hand schwingt sie die israelische Flagge. Dieses Bild zeigt, wie Golda Meir die Israelis zu der Aggression gegen die arabischen Staaten führt. Ihr Totenkopf drückt aus, daß sie Tod und Verderben bringt und andererseits - welche Gedanken können schon einem Totenkopf entspringen? Golda Meir und das Pferd sind durch eine Mauer abgetrennt. Deshalb bildet sich die Meir ein, ihre Taten werden von der Weltöffentlichkeit nicht gesehen.

Mit solchen Problemen beschäftigt sich Dahar täglich; denn sie stehen täglich vor ihm, vor den Kommunisten und allen fortschrittlichen Kräften in Israel.